

## Die Archäologie im Spessartprojekt

Seit dem Jahr 2004 führt das Archäologische Spessartprojekt - Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg (ASP) Ausgrabungen im Spessart und seinen angrenzenden Regionen durch.

Ziel der Grabungen ist eine gründliche, ausschnittsweise Erforschung eines Bodendenkmals unter Einbeziehung der Ehrenamtlichen und eine zeitnahe und allgemeinverständliche Vermittlung der Ergebnisse an die breite Öffentlichkeit.

Für interessierte Menschen gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich im Fachbereich Archäologie des Archäologischen Spessartprojekts e. V. einzubringen.



Im Fokus steht dabei die aktive Mitarbeit bei einer Grabung. Nicht nur das Ausgraben an sich, auch die Mithilfe bei der Dokumentation, der Vermessung oder der Fundbearbeitung vor Ort kann von Ehrenamtlichen schnell erlernt werden.

Nach Abschluss einer archäologischen Ausgrabung liegt das Hauptaugenmerk auf der nachhaltigen Betreuung und Inwertsetzung des Bodendenkmals. Ehrenamtliche können hier bei der Vermittlung und Nachsorge mitwirken, zum Beispiel bei der Planung und Durchführung von Festen, dem Erstellen eines Besucherleitsystems oder bei Ausstellungen.

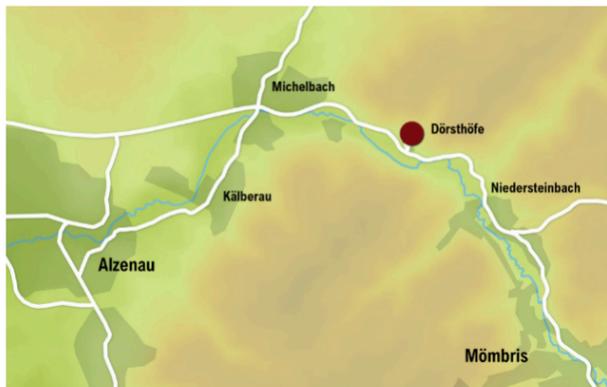
Über Neuigkeiten und Veranstaltungen zur Archäologie im Spessart und den angrenzenden Regionen informieren wir Sie gerne per Newsletter. Bei Interesse genügt eine Email (Betreff: "Newsletter") an [archaeologie@spessartprojekt.de](mailto:archaeologie@spessartprojekt.de). Gerne nehmen wir Sie in unseren Verteiler auf.

Mit der Anmeldung erklären sie sich einverstanden, dass zu diesem Zweck ihre persönlichen Daten (Email-Adresse und Name) gespeichert werden. Es erfolgt keine Weitergabe dieser persönlichen Daten an Dritte. Das Abbestellen des Newsletters, sowie die Löschung Ihrer Daten ist jederzeit möglich (formlos per Email an [archaeologie@spessartprojekt.de](mailto:archaeologie@spessartprojekt.de)).

## Anfahrt und Zuwegung

Die Dörsthöfe gehören zur Stadt Alzenau und befinden sich zwischen dem Stadtteil Michelbach und dem Mömbriser Ortsteil Niedersteinbach.

Die Ausgrabungsflächen (50.095921, 9.131355) befanden sich direkt neben der Staatsstraße, sind jedoch heute nicht mehr sichtbar.



## Kontakt und Impressum

Archäologisches Spessartprojekt, Fachbereich Archäologie  
Dr. Harald Rosmanitz  
Grubenweg 5, 97846 Partenstein  
Tel.: 09355 976569  
Mobil: 01520 9861693

E-mail: [archaeologie@spessartprojekt.de](mailto:archaeologie@spessartprojekt.de)  
Website: [spessartprojekt.de/forschung](http://spessartprojekt.de/forschung)

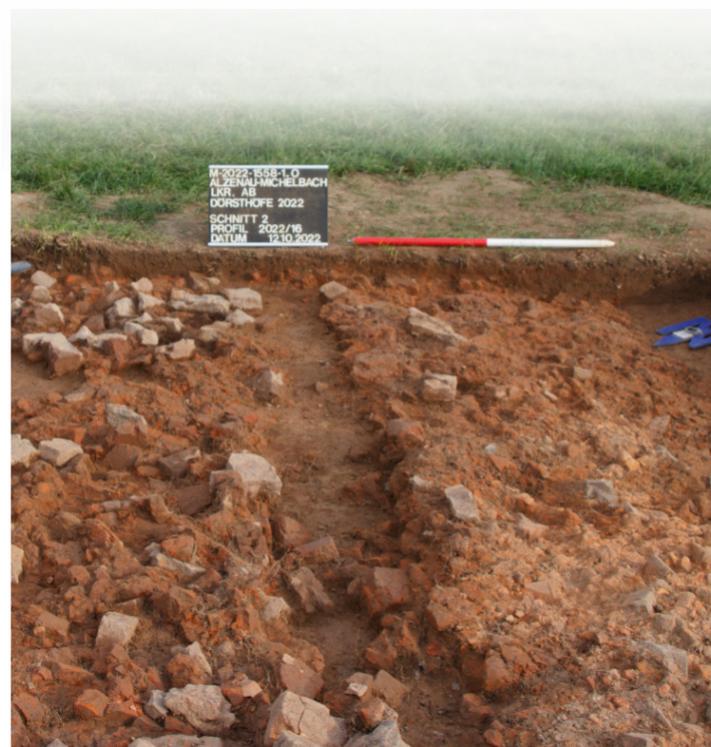
Konzeption und Layout: Sabrina Bachmann, Christine Reichert, Harald Rosmanitz (ASP, 2024)



Archäologisches Spessartprojekt e.V.  
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg  
Ludwigstraße 19, 63739 Aschaffenburg

# DIE DÖRSTHÖFE

## Archäologie einer Landschaft



Archäologisches Spessartprojekt e.V.  
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung  
an der Universität Würzburg

## Das Grabungsprojekt

Die Ausgrabungen bei den Dörsthöfen erfolgten in einer viermonatigen Kampagne vom 1. Juli bis zum 20. Oktober 2022. Die Initiative zu der archäologischen Untersuchung ging auf den Heimat- und Geschichtsverein Alzenau e. V. zurück. Die Stadt Alzenau unterstützte das Projekt finanziell. Mit der Durchführung wurde das Archäologische Spessartprojekt e.V. beauftragt.



Das Besondere: Bei den Ausgrabungen durften von Beginn an archäologieinteressierte Ehrenamtliche mitarbeiten. Durch das Projekt erhielten alle Mitwirkenden einen intensiven Einblick in jeden Bereich der praktischen Archäologie. Beginnend bei den Planungen, über das Abstecken der Grabungsschnitte, deren teils schweißtreibendes Ausheben per Hand, dem Freilegen und Putzen von Befunden bis zum Finden und Reinigen von Scherben, konnten die einzelnen Arbeitsschritte aktiv begleitet werden. Auch das Grabungsfest, bei dem erste Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit präsentiert wurden, wurde gemeinsam geplant und durchgeführt.



Neben Führungen im Gruppen- und Klassenverband, bot sich zwei Klassen die einmalige Möglichkeit, jeweils eine Woche aktiv an den Ausgrabungen teilzunehmen.

Ziel der Grabung war es, in vier Suchschnitten die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Besiedlungsspuren südlich der heutigen Bebauung zu erschließen.

Nach Ende der Untersuchungen wurden alle Flächen wieder verfüllt und ihrer landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt. Heute sieht man von den Ergebnissen im Weichbild der Landschaft nichts mehr.

## (Ge)Schichten

Nach den Grabungen konnte durch die Analyse der aufgedeckten Erdschichten, der sogenannten Straten, die Besiedelung des Areals mehreren Zeithorizonten zugeordnet werden.

- Besiedlung in der Mitte des 13. Jahrhunderts.
- Besiedlung in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Betrieb einer Töpferei.
- Besiedlung des ausgehenden 14. Jahrhunderts einschließlich des Baus eines Fachwerkhäuses, sowie des Baus und Betriebs einer Straße.
- Zerstörung um 1405, fassbar über eine Brandschicht.
- Starkregenereignis von 1784, bei der das gesamte Areal mit einer Schlammlawine überlagert wurde.
- Betrieb eines Feldbrandofens zur Herstellung von Backsteinen um 1900.
- Drainagierung des Areals und Bau der natürlichen Kläranlage im 20. Jahrhundert.

## Starkregenereignis

Die ergrabenen Flächen waren alle von einer meterdicken Lehmauflagerung bedeckt. Das Besondere daran ist, dass diese nicht über einen langen Zeitraum hinweg durch saisonale Überschwemmungen entstanden ist. Solche „Kleinereignisse“ zeichnen sich durch eine lamellenartige Struktur aus, bei der humose Bestandteile, erkennbar als dünne Bänder, jeweils von einer Lehmpannung überlagert werden. Die fehlende Bänderung zeigt an, dass das vorliegende Schichtenpaket innerhalb recht kurzer Zeit anlässlich eines Starkregenereignisses entstand.

Für die Datierung eignet sich das darin eingeschlossene Fundgut. Neben Fragmenten von malhorndekorierten Tellern, die typisch für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts sind, ist auf eine im Jahre 1741 geprägte Silbermünze (rechts) zu verweisen.



Der Eisbruch zwischen dem 25. und 28. Februar 1784 stellte für Unterfranken und weit darüber hinaus ein einschneidendes Ereignis dar. Im Mai 1783 begann in Island eine Serie ungewöhnlich heftiger Vulkanaktivitäten im Bereich der Laki-Spalte im Süden der Insel. Die Krater spuckten bei dieser Katastrophe ca.

zwölf Milliarden m<sup>3</sup> Lava aus. Dies sollte in der gesamten westlichen Hemisphäre zu einem abrupten Klimawechsel führen. Durch die reduzierte Sonneneinstrahlung verringerte sich die Durchschnittstemperatur für mindestens fünf Jahre spürbar. Es kam zu Missernten und in der Folge zu Hungersnöten.

Besonders dramatische Veränderungen zeigten sich im Winter 1783/84: In Deutschland und den angrenzenden Ländern war es außergewöhnlich kalt und schneereich. Ein Warmluftbruch um den 23. Februar 1784, einhergehend mit großflächigem Starkregen, ließ den Schnee rasant abschmelzen. Mit brachialer Gewalt bahnte sich eine Hochwasserwelle ihren Weg von kleinsten Bächen bis ans Meer.

Im Falle des Sedimentbefunds südlich der Dörsthöfe geht es indirekt um die zerstörerische Kraft des Eisbruchs von 1784. Etwas nördlich der Dörsthöfe, unterhalb der heutigen Waldgrenze, hat der Wolfsbach eine breite, fast ebene Talauwe geschaffen. Das Areal weist alle Anzeichen dafür auf, dass dort Fischzucht betrieben wurde. Allerdings fehlt der talseitige Abschlussdamm. Vielleicht hat ein Bruch besagten Deiches im Februar 1784 eine Gerölllawine verursacht, die erst auf Höhe des Grabungsareals zum Stehen kam.

Aufzeichnungen darüber, welche Auswirkungen der Eisbruch von 1784 auf den Kahlgrund hatte, finden sich in den Lebenserinnerungen des Alzenauer Pfarrers Franz Joseph Krick:

„... 1783 am 30. Dezember war die größte Kälte, welche in diesem 18. Jahrhundert unsere Gegend jemals betroffen hat. An dem genannten Datum morgens um 8 Uhr stand das Thermometer 24 Grad unter dem Nullpunkt. Als am 25. Februar in diesem Winter [1783] das Eis der hiesigen Kahl aufbrach und sich aufwärts, gab es einen solchen Greuel von Eis und Wasser, der nur mit größtem Schrecken anzusehen war [...] Wasser und größte Eisschollen strömten über die hiesige steinerne Brücke hinaus, die Michelbacher und Kälberauer Brücken nahm es mit fort, aus den meisten Häusern hier mussten die Einwohner flüchten, weil die Häuser im Wasser standen und von den durchströmenden erschreckenden Eisschollen große Gefahren zu befürchten waren.“

Man konnte an dem genannten Tag nicht einmal ohne Lebensgefahr über die hiesige Brücke reiten oder fahren. [...]

In diesem Jahr 1784 hörte man von allen Orten am Rhein und Main her von den erschreckendsten Verwüstungen. [...] Der schreckliche Eisbruch und die Überschwemmung des Rhein- und Mainstroms geschah in diesem Jahr am 27., 28. und 29. Februar und die Erinnerung daran kann bei keinem fühlenden Menschen ohne tränenvolle Augen geschehen. [...]

## Töpfe massenhaft

Anlässlich der Erstellung des Kulturwandweges „Am Sülzert“ wurde das Archäologische Spessartprojekt e.V. 2005 auf einen Keramikkomplex aufmerksam gemacht. Die Funde wurden beim Bau einer Sickerwasseranlage auf dem südlich der Dörsthöfe vorgelagerten Hang geborgen. Die gefundene Keramik ist von zahlreichen Fundplätzen im Rhein-Main-Gebiet als Glimmerware oder Vorpessartkeramik bekannt. Die uneinheitlich gebrannte Irdenware von den Dörsthöfen hatte nur einen vergleichbar kleinen Kundenkreis.

Neben Töpfen und Kannen wurden in der Töpferei auch Spitzkacheln gefertigt. Eine genauere Datierung der Keramik von den Dörsthöfen in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ist über

den Vergleich mit Fundstücken von der Burg Mömbris möglich. Von dort stammt auch eine Scherbe, die auf der Grundlage der Röntgenfluoreszenzanalyse der Keramikfertigung der Dörsthöfe zuzuweisen ist.

Im Grabungsareal beschränkte sich der Nachweis der Töpferei auf eine mit solchen Scherben angereicherte Verfüllung nördlich des Bachbetts. Dort führen die Ausläufer von Abwurfhalden der Töpferei bis in das Bachbett hinein. Allerdings zeigt die Konsistenz der Straten, dass wir hier lediglich abgeschwemmtes Material besagter Abwurfhalden vor uns haben. Diese dürften deutlich nördlicher gelegen haben.



Verschiedene Randformen (links und unten) von Töpfen aus gebrannter Irdenware von den Dörsthöfen.



Ausgusstülle einer Kanne von den Dörsthöfen.



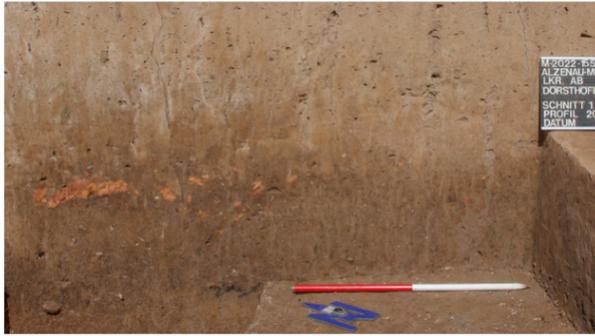
Im Bereich der ehemaligen Straße fanden sich mehrere Fragmente von gestauchten Flaschen aus Waldglas (links). Unten ein komplett erhaltenes Exemplar aus einer anderen Grabung.



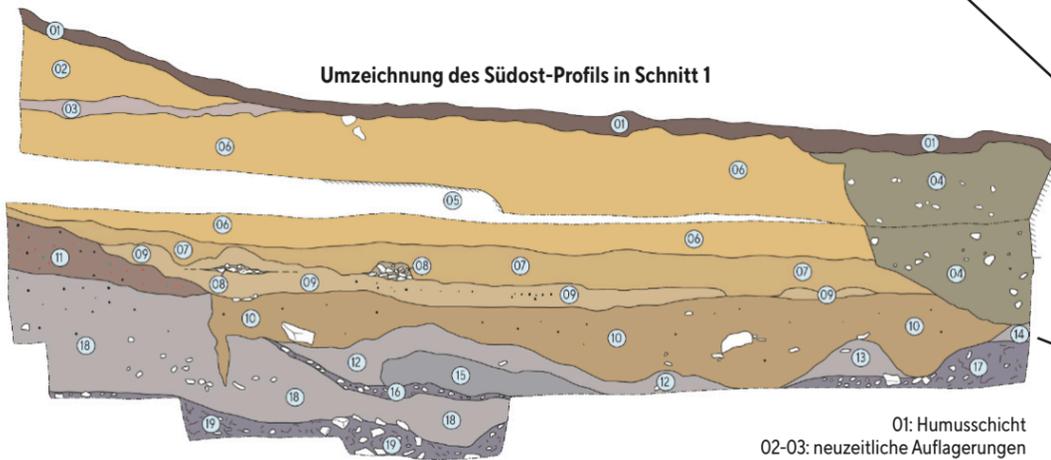
Der Verkehr auf mittelalterlichen Handelsstraßen im Spessart. (Illustration: Christian Meyer zu Ermgassen)



Drohnaufnahme der ehemaligen Straße. Etwa mittig im Bild eine Sondage, um den Aufbau des Straßenkörpers zu fassen.



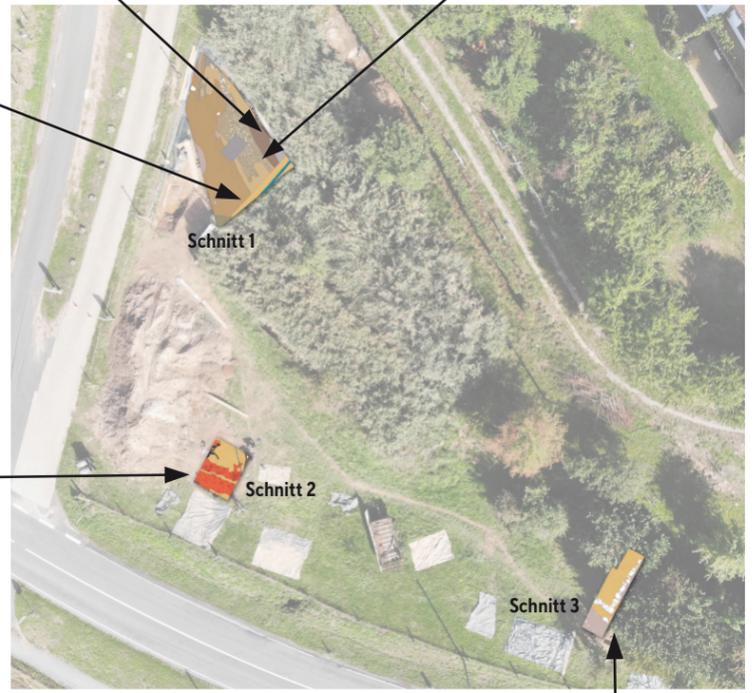
Verlagerte Fragmente der Wandung eines Töpferofens (im Bild orange) konnten im Nordprofil von Schnitt 1 dokumentiert werden.



Umzeichnung des Südost-Profiles in Schnitt 1

0 100 200 300 400 cm

- 01: Humusschicht
- 02-03: neuzeitliche Auflagerungen
- 04: neuzeitliche Kanalgrube
- 05: neuzeitliches Kanalrohr
- 06: Lehmpaket von 1783
- 07-09: ehemalige Straße um 1400
- 10: Lehmauffüllung, zweite Hälfte 14. Jh.
- 11: Versturz des Töpferofens, erste Hälfte 14. Jh.
- 12-19: ehemaliges Bachbett vor 1300



Schnitt 1

Schnitt 2

Schnitt 3

Drohnaufnahme der freigelegten Reste des Feldbrandofens (rechts).

Unten eine Auswahl der darin gefundenen Steinkohlefragmente mit einer Größe von durchschnittlich vier Zentimetern.



## Backsteine für den Eigenbedarf

Direkt unter der Humuskante konnten die untersten Lagen eines auf einen Stampflehm Boden gesetzten Feldbrandofens für Ziegelwaren aufgedeckt werden. Von dort stammen Fehlbrände sowie Brennmaterial in Form von Steinkohle. Weitere Spuren der Backsteinherstellung, wie eine Lehmentnahmegrube oder Fundamente der Trockengestelle, wurden in der Grabungsfläche nicht erfasst.

Die Datierung ist über die Steinkohle möglich. Sie fand erst nach dem Bau der Kahlgrundbahn im Jahr 1889 ihren Weg aus dem Saarland oder dem Ruhrgebiet in den westlichen Spessart.

Ziegelsteine werden aus Lehm hergestellt. Bei der Massenproduktion waren kurze Wege von Vorteil. Der Ton dürfte demnach in unmittelbarer Nähe zum Feldbrandofen gestochen worden sein. Nach seiner Aufbereitung, der Formgebung am Streichtisch und nach dem Trocknen in Trockengestellen folgte

das Einsetzen der lederharten Ware in den Ofen. Bei der Aufschichtung wurden die Zwischenräume freigelassen. In diese konnte während des Brennprozesses bei Bedarf Steinkohle nachgefüllt werden. Das Bestücken, der gesamte Brennprozess mit dem Vollbrand bei bis zu 1000°C, das Abkühlen und das Ausräumen konnte, je nach Größe des Meilers, mehrere Wochen in Anspruch nehmen.



Feldbrandofen in Maletswai, Südafrika. Zwischen den Backsteinen wird Kohle (im Bild grau) hinzugefügt. (Foto: Heinz-Josef Lücking, 2005. [https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Handstrichziegel\\_-\\_Ziegelmaler\\_kurz\\_vor\\_der\\_Fertigstellung%28Alwai\\_North\\_Dukato%29.jpg](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Handstrichziegel_-_Ziegelmaler_kurz_vor_der_Fertigstellung%28Alwai_North_Dukato%29.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>)



Das bei den Dörsthöfen gefundene Kachelfragment (oben) mit der Idealrekonstruktion der kompletten Kachel (rechts) und des Kachelofens aus der Zeit um 1400 (unten).



Fundamentmauer aus Gneis, auf der einst die Fachwerkkonstruktion eines Hauses ruhte.



## Der Weg von Mömbris nach Alzenau

In der größten, 2022 ergrabenen Fläche quert eine Wegtrasse das Areal. Der maximal 160 cm breite Straßenkörper hat sich unter den Auflagerungen des 18. Jahrhunderts erhalten. Nach beiden Seiten leicht abfallend, ermöglichte er das Befahren mit Wagen mit einer Achsbreite von ca. 140 cm. Erstaunlicherweise fehlen flankierende Gräbchen zum Abführen von Oberflächenwasser.

Eine Unterbauung mit Schotter war notwendig, wenn die Straße über durchfeuchteten Grund geführt werden musste. Hier wurde sie über einem verlandeten Bachlauf angelegt. Dieser musste dafür zugeschüttet werden. Es lassen sich bis zu acht Verfüllungshorizonte

nachweisen, in denen Keramiken lagen. Deren gleichmäßige Verteilung lässt den Schluss zu, dass die Arbeiten in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum erfolgten.

Ein Gutteil des Weges, der ursprünglich Mömbris mit Alzenau verband, war nicht befestigt. Dem Straßenkörper war nach Ausweis der Funde an seiner ursprünglichen Oberfläche eine recht kurze Nutzungszeit beschieden. Spätestens in der Mitte des 15. Jahrhunderts geriet er in Vergessenheit. Es ist davon auszugehen, dass zu diesem Zeitpunkt bereits eine alternative Wegführung befahren und begangen wurde.

## Das Haus eines reichen Bauern

Im Südwesten des Areals fanden sich Spuren eines Gebäudes. Es handelt sich um die Fundamente eines Fachwerkhäuses. Bis zu torsogroße Platten des örtlich anstehenden Gneises waren in Trockenmauertechnik sorgfältig aufeinandergeschichtet und in schmale Fundamentgräbchen eingebettet worden. Darüber lag eine Brandschicht mit verziegeltem Gefachelehm. Dies lässt vermuten, dass die aufgehenden Teile in Fachwerktechnik ausgeführt waren.

Der Hausbefund, von dem weniger als die Hälfte aufgedeckt werden konnte, stammt aus der Zeit um 1400. Die Datierung ist über die in den Stampflehm Boden eingetretene Geschirrkemik und über Ofenkacheln möglich. Vieles wurde in Töpfereien in Dieburg bei Frankfurt/Main gefertigt. Die Überreste eines ebenfalls dort hergestellten, repräsentativen Kachelofens sprechen für einen gewissen Wohlstand der Hausbesitzer.

Trotz nur weniger Funde fällt auf, dass sich die Innenausstattung des Fachwerkhäuses kaum vom Interieur der in Stein errichteten Häuser der Burg Hauenstein und der Burg Mömbris unterschied. Die Massierung von stark verziegeltem Gefachelehm ist Beleg dafür, dass das Fachwerkhaus vollständig einem Brand zum Opfer gefallen sein dürfte. Ein Wiederaufbau erfolgte an dieser Stelle nicht mehr.